

9—18), gerade für Rom in den hauptsächlichsten canonischen Horen angeordnet (vgl. Bäumer, Einfluß der Regel des heiligen Vaters Benedict auf die Entwicklung des römischen Breviers, in „Studien und Mittheilungen aus dem Benedictinerorden“ 1887, 1—18 und 157—175). Darum sagt Amalar, welcher in seinen vier Büchern *De eccles. off.* von den Hymnen allerdings schwieg, gleichwohl in dem Supplement zu diesem seinem Werke: *Sicut mos est monachis nobiscum . . . sic nos solemus eos imitari in Ambrosianis hymnis* (vgl. Mabill., *Vet. Anal.* 99). Auch aus Walafried Strabo (*De reb. eccles. c.* 25, Migne CXIV, 956) geht hervor, daß hierin Rom mit den andern Kirchen übereinstimmte, ja für sie Norm war.

b. Die zweite Periode hebt mit der karolingischen Zeit an. Hatte die Hymnendichtung der ersten Periode als Lieberdichtung für den Gebrauch in der Kirche bereits viele Concessionen an die Rhythmit machen müssen, so findet in dieser zweiten Periode eine Sonderung statt. Die Verklärter machen in Nachahmung der Antiken zwar noch metrische Gedichte, die kirchlichen Hymnographen aber geben bald vorherrschend nur mehr accentuirte Verse für kirchliche Feste und Tagzeiten oder zum Preise des Herrn und der Heiligen. — Aus dem 8. Jahrhundert sind als Hymnendichter zu nennen: der hl. Beda *Venerabilis* (gest. 735), dessen *Liber hymnorum* leider nicht mehr vorhanden ist; sodann der Geschichtschreiber der Langobarden Paul Warnefried oder Paulus Diaconus, Mönch in Monte Cassino (790), Alcuin (s. d. Art.), Paulin von Aquileja (s. d. Art.). Im 9. Jahrhundert blühte die heilige Dichtkunst besonders in den großen Abteien Fulda, Reichenau, St. Gallen; außerdem sind zu nennen: Theodulph, Bischof von Orleans (gest. 821), Ceululius Scotus (um 850, vgl. *Ausg. v. Traube*, in *Monum. German. hist. postar. latin. med. aevi* III, 1, Berol. 1886, 184) und Paulus Albarus (l. c. 126), Johann der sel. Rabanus Maurus (s. d. Art.), Abt von Fulda und später Erzbischof von Mainz (gest. 856), Verfasser des dem Kaiser Karl zugeschriebenen *Veni Creator*. Auch in den folgenden Jahrhunderten ward in den Benedictinerabteien die kirchliche Hymnographie gepflegt durch Notker (gest. 912 [über Sequenzen s. unten]), Hartmann von St. Gallen (gest. 924), Tutilo und die Effeharde (s. d. Art.), St. Odo (gest. 940) und St. Odilo von Clugny (gest. 1040), Hermann Contractus von Reichenau (gest. 1054), ferner durch Fulbert von Chartres (gest. 1029), König Robert von Frankreich, bezw. seine Kapläne (er starb 1031), Geribert von Eichstätt (1042), durch den hl. Petrus Damiani (gest. 1072). Im 12. Jahrhundert begegnet uns der hl. Anselm von Canterbury (gest. 1109), Siegebert von Gemblour (gest. 1112), Walderich von Bourgueil (1130), Hilbert von Le Mans (gest. 1134), Rupert von Deutz (gest. 1135), Bernard von Morlaix,

Mönch zu Clugny (gest. 1140), Verfasser des *Mariale*, worin der Hymnus *Omni die* die *Mariae*, nicht zu verwechseln mit seinem Vorgänger Bernard, der ebenfalls Mönch in Clugny war (gest. 1067); der hl. Bernard von Clairvaux (gest. 1153), Petrus Venerabilis, Abt von Clugny (gest. 1156), Metellus von Tegernsee (1160), die heilige Seherin Hildegard (gest. 1171) und Adam von St. Victor (gest. 1192), der größte der mittelalterlichen Dichter (Léon Gautier, *Oeuvres poet. d'Adam de St. Victor*, 2 vols., Paris 1858—1859, 2^e éd. 1881; G. M. Dreves, *Adam von St. Victor*, *Laacher Stimmen* XXIX, 278 ff.). Auch der unruhige und disputirfichtige Abälard (gest. 1142) verfaßte Hymnen und Sequenzen für das Kloster des Paraclet. — Dem 13. Jahrhundert gehören an u. A. Guibo von Vasoche (bei Chateaubun, gest. 1203), Papst Innocenz III. (*Veni Sancto Spiritus* und *Ave mundi spes Maria*, Migne CCXVII, 917), Robert von Lincoln (gest. 1253), Thomas von Celano (gest. 1255, *Dies irae*), die hl. Bonaventura und Thomas von Aquin (gest. 1274), Engelbert, Abt von Salzburg und Admont (1297) und zuletzt Jacobone da Lodi (gest. 1306, *Stabat Mater*). Hiermit war aber der Strom der kirchlichen Hymnendichtung nicht versiegt; er geht breit und mächtig fort bis ins 16. Jahrhundert. In den Klöstern des Benedictinerordens (Salzburg, Tegernsee, Einsiedeln u. s. w.) und seiner Zweige, wie in denen der Augustiner und Mendicanten, und unter den Bischöfen jener Zeit treffen wir gottbegeisterte Sänger, deren lateinische Lieder auch in der Kirche beim *Officium Verbenung* fanden. Einige wenige Namen mögen genügen: Papst Benedict XII. (gest. 1342), Johannes Gallicius zu Würzburg (gest. 1340), Konrad von Gerning (1360), Erzbischof Johann von Jenstein (gest. 1397) (*Ausg.* von G. M. Dreves, Prag 1887), Henricus Decanus (1440), der Mönch von Salzburg (ca. 1450), Petrus de Blarovic (1491), Adam Bernher von Themar (1495) und Abt Johannes Trithemius (gest. 1516).

In dieser zweiten Periode der christlichen Hymnodik entstand eine eigene Form der kirchlichen Poesie, die Tropen und Sequenzen, welche als ein besonderer Zweig den Entwicklungsproceß der Hymnographie in rhythmischer und sprachlicher Hinsicht zum Abschluß brachte. Andererseits muß dieser Zweig doch auch wieder als ein selbständiger Stamm angesehen werden, der vom 10. bis 15. Jahrhundert mit großer Vorliebe gepflegt wurde und der mittelalterlichen liturgischen Dichtung einen ganz eigenthümlichen Charakter verlieh. Die Entstehungsgeschichte der Tropen und Sequenzen berichtet uns der Schöpfer derselben, Notker Balbulus, Mönch zu St. Gallen, in der Vorrede zu seinem *Liber sequentiarum* (Migne CXXXI, 1003). Was Notker für die Neumen des Meluja nach dem Grubalvers (*Sequentia*, vgl. Amalar., *De eccl. off.* 3, 16, Migne CV, 1123), dasselbe that sein Zeit- und